Eingebettet, nicht losgelöst : Verwurzelung und Vernetzung in der Zentralschweiz

Autor(en): **Alessi, Alberto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 12: **Um dreissig = Dans la trentaine = About thirty**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eingebettet, nicht losgelöst

Verwurzelung und Vernetzung in der Zentralschweiz

Alberto Alessi Trotz eindrücklicher Landschaften und Berge ist die Zentralschweiz «künstlicher und konstruierter» als allgemein angenommen. Fünf junge Architekten erzählen, wie sie in der heterogenen Region leben und arbeiten.

Als ich angefragt wurde, einen Artikel über die Arbeit einiger junger und sehr junger Architekten aus der Zentralschweiz zu schreiben, wurde mir schnell klar, dass diese Aufgabe viel Spielraum für Interpretationen bietet. Dies geht allein schon aus dem Begriff «Zentralschweiz» und aus der Problematik «heute junger Architekt sein» hervor. Beginnen wir mit der Zentralschweiz. Wie kann ein so weitläufiger und komplexer Kontext wie die Zentralschweiz eingegrenzt werden? Alle scheinen zu wissen, was die Zentralschweiz ist. Die überall präsente Natur, der Vierwaldstättersee, das Rütli, Luzern mit der Kapellbrücke und dem KKL, die Rigi, der Pilatus, der Titlis, Engelberg, das Kloster Einsiedeln, der Stau auf der A2, die dreifache Ansicht der Kirche in Wassen, vielleicht sogar Sawiris' «pharaonisches» Projekt Andermatt: Dies sind die Bilder, die die persönliche und kollektive Vorstellung der Zentralschweiz prägen. Wie bei Sant'Agostino, der beteuerte, bestens zu wissen, was Zeit ist – vorausgesetzt, dass niemand von ihm eine Definition von Zeit verlange –, erscheint die Zentralschweiz schwerer fassbar als erwartet. Es ist nicht nur eine Frage des Unwissens. Selbst diejenigen, die in der Zentralschweiz wohnen und arbeiten, haben verschiedene und vielfältige Ansichten darüber. Dies ist auch der Fall bei den fünf ausgewählten Architekten: Lukas Baumann, Lukas Hodel, Roman Hutter, Elia Malevez und dolmus architekten.

dolmus Die Grenzen der Zentralschweiz sind fliessend. Ist Zug noch Zentralschweiz oder gehört es bereits zum Grossraum Zürich? Orientiert sich der Kanton Schwyz nach Luzern oder nach Zürich?

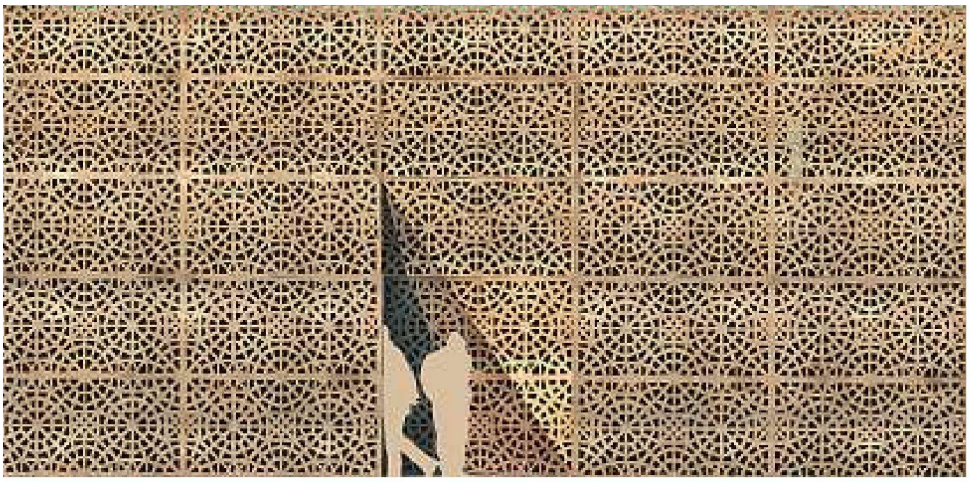
Roman Hutter Die Zentralschweiz ist ein liebliches und klischeehaftes Stück Schweiz, mit dem Potenzial, neben der starken Naturlandschaft auch eine starke Architekturlandschaft zu werden.

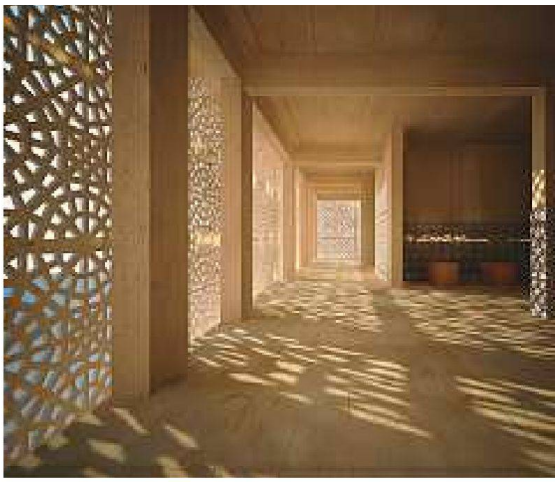
Lukas Baumann Ich fühle mich vom Handeln her näher bei den Berggebieten. Kantons- oder Landesgrenzen interessieren mich nicht, vielmehr prägt mich das Einfache, das Bedrohliche, das Raue des Berglebens sowie der Umstand, dass ich weiterkommen will, dass ich mich bewegen will – sowohl geografisch wie im Denken.

Elia Malevez Gefühlt umfasst die Zentralschweiz für mich nur Obwalden, Nidwalden und Luzern, meine

Roman Hutter Architektur
Ferienhaus in Reckingen VS, 2010, in Bearbeitung. Der Holzbau hat die Gommer Dörfer von Beginn an begleitet und geprägt. Mehr und mehr geht aber die Holzbaukultur gerade bei Neubauten verloren. Es ist deshalb wichtig, das Handwerk unseren Nachkommen zu überliefern und den Holzbau wieder attraktiver zu machen. Dazu gehört insbesondere der Holzblockbau. Die vorgefundene Bebauungsstruktur entspricht dem typischen Bild eines gewachsenen Dorfs im Goms; in diese Logik passen sich das Ferienhaus und das Nebengebäude ein. Das dem Blockbau eigene Kammersystem wird in unterschiedlicher Weise ausformuliert – entsprechend der jeweiligen Raumnutzung. Im Erdgeschoss ensteht eine räumliche Verschränkung, die aus der Situation resultiert. Die räumliche Dichte im Obergeschoss entspricht der Unterteilung in Schlafräume. Unter dem Dach öffnet sich der Raum in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes. (RHA Roman Hutter Architektur)

Visualisierungen: Roman Hutter Architektur



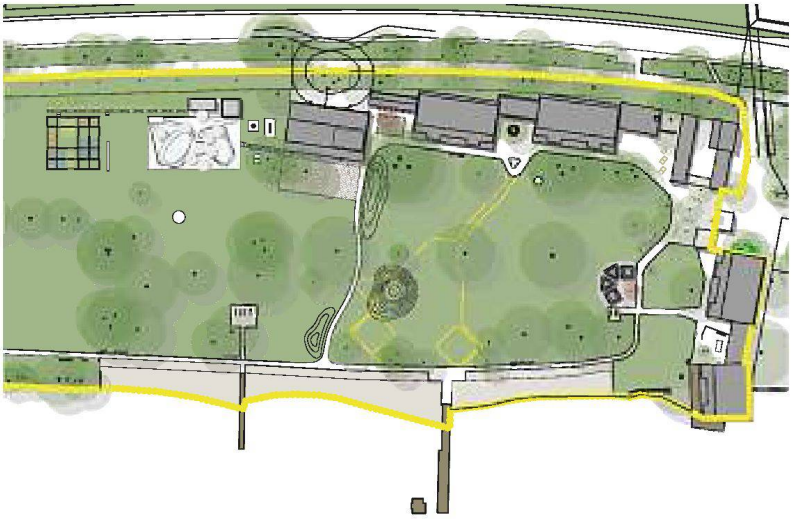


Visualisierungen: dolmus Architekten

dolmus Architekten
Abdesthane in Ankara, Studienauftrag 2010, in Bearbeitung, in Zusammenarbeit mit baraka architects, Istanbul. Um den Strom der Gläubigen bewältigen zu können, benötigt die 1427 erbaute Hace Bayram Moschee eine neue Abdesthane, eine Gebetswasch-Halle. Ein steinerner «Vorhang» mit vorgefertigten, perforierten und eingefärbten Betonelementen wirkt als Fortsetzung der Wand einer benachbarten antiken Tempelruine. Der Baukörper erhält so einen zurückhaltenden, introvertierten Charakter und bildet mit der Ruine eine Einheit. Der Eingang wird durch einen Knick der Fassade nach innen artikuliert. Für die Betonelemente werden traditionelle Ornamente als Vorlage verwendet. Die kleinen Öffnungen leiten diffuses Tageslicht in die Räume und gewährleisten die geforderte Intimsphäre für die rituellen Waschungen vor dem Gebet. (dolmus Architekten)

Visualisierung: Elia Malevez

Elia Malevez
Kiosk Strandbad Mythenquai in Zürich, Wettbewerb 2011, 1. Preis. Der neue Kioskbau orientiert sich typologisch an den Garderobenbauten aus den 1950-er Jahren. In Situierung, Ausrichtung, Form und Volumen sieht er ihnen ähnlich, erhält aber durch die Materialisierung und Konstruktion einen eigenen Charakter. Das Volumen ist in der Höhe gestaffelt und zeichnet schon im Äusseren die beiden unterschiedlichen Gebäudeteile des Innern ab: eine offene, hohe Halle für die Gäste und eine kleinteilige, niedrigere Raumstruktur für die dienenden Räume. Der Einfachheit einer Scheune ähnlich, wird unter dem abgestuften Dach das Volumen mittels einer luftigen Holzhülle definiert. Je nach Funktion des jeweiligen Gebäudeteiles wird der Ständerbau der Hülle mit Holzgittern oder mit Holzpaneelen und Lamellen ausgefacht. (Elia Malevez)



Heimat. Diese Orte bilden eine Art Personenklumpen. Uri ist bereits weit weg und irgendwie anders. Das sieht man auch den Häusern an: Uri ist schon halb Tessin. Da, wo die Ställe mit den Häusern zusammengebaut sind, ist nicht mehr Zentralschweiz. Und da, wo die Industrie eine lange Tradition hat, ist sie auch nicht.

Lukas Hodel Die Zentralschweiz ist ein geschichtliches Konstrukt. Gewisse Hintergründe und Eigenheiten scheinen diese Landesteile miteinander zu verbinden, insbesondere die Landschaft und die Topografie. Heute sind diese Verbindungen eher politischer, allenfalls touristischer Natur.

Um die Architekten kennenzulernen, bot es sich an, sie gleich in ihren Büros zu besuchen. Aber nicht nur. So hat auch ein Treffen am Bahnhof, ein anderes in einem Café und ein weiteres an der Hochschule Luzern HSLU in Horw stattgefunden. Das waren keine zufällig ausgewählte Orte, sondern Orte, die zum Alltag dieser jungen Zentralschweizer Architekten gehören. Sie sind an örtliche Flexibilität gewöhnt. Ich sprach mit ihnen über ihre Arbeit und wollte wissen, weshalb sie sich für die Zentralschweiz als Arbeitsort entschieden haben. Jeder dieser jungen Architekten hat Erfahrungen im Ausland gemacht – beispielsweise in Wien, in Berlin oder in Istanbul – und alle haben sich klar für eine Rückkehr in die Zentralschweiz entschieden.

dolmus Die Überlagerung der Urbanität und der ländlichen Mentalität bieten einen spannenden Nährboden für ein vielseitiges Leben und Arbeiten. Ich bin hier aufgewachsen und fühle mich hier wohl.

Malevez Viele leben und arbeiten hier, weil sie hier geboren wurden. Sie haben ein persönliches Umfeld, das sie privat und beruflich trägt. Einige gehen weg für das Studium, viele kommen wieder.

Hodel Wo man lebt, da arbeitet man oder hat das Fundament für die Arbeit. Luzern ist meine Herkunft, mit vielen Verknüpfungen, Beziehungen und Geschichten. Ob eine solche Nähe und Dichte für die Entwicklung als Architekt von Vorteil ist, kann ich noch nicht beurteilen. Eine zu bekannte und vertraute Umgebung kann wohl in alle Richtungen Einfluss haben. Wichtig scheint mir ein Hintergrund für mein Tun: Eingebettet, nicht losgelöst.

Auch in der Zentralschweiz besteht der Kontext also aus einer gegebenen kulturellen Realität, in der sich Bauen nicht nur mit der topografischen und klimatischen Situation, sondern auch und vor allem mit der Präsenz einer in Architektur umgesetzten kollektiven Identität auseinandersetzt. So sind etwa die Projektthemen in den Städten abwechslungsreicher als auf dem Land. Ausserhalb der grossen Zentren ist es dagegen einfacher, an interessante Aufträge zu gelangen, und es eröffnen sich sogar Experimentierfelder – vorausgesetzt, die Auftraggeber lassen sich von der Plausibilität und den Vorteilen eines Vorschlags überzeugen, der sich von den Nachbarshäusern unterscheidet.

Baumann Die Bauherren orientieren sich ja oft an Gebautem in ihrer nahen Umgebung. Man muss ihnen mit Referenzen, Modellen, Erklärungen und allenfalls Reisen weiteres Wissen zugänglich machen. Mit meinen Eltern und ihren Nachbarn bin ich vor der Planung der Fassadensanierung durch die Schweiz gefahren, um Referenzbauten anzusehen. Das war im Nachhinein gesehen sehr wertvoll. Kommt man mit neuen Ideen, die anders gedacht sind in deren Umsetzung und in der Ausformulierung, muss man auch beim Unternehmer starke Überzeugungsarbeit leisten.

Malevez Beim Bauen ist es oft von zentraler Bedeutung, dass die Nachbarn mit dem Bauvorhaben einverstanden sind. Dies weniger aus rechtlichen Gründen denn aus persönlichen. Man kennt sich ja.

Betrachtet man die fünf ausgewählten Büros näher, fällt auf, dass mit Ausnahme von dolmus alle ihre Berufskarriere alleine beginnen. Im Unterschied zu den jungen Architektinnen und Architekten, die in den Grossstädten operieren und ihre Büros oft gleichzeitig mit einer Anstellung als Assistenten an einer Hochschule eröffnen, zeigt sich die Situation in der Zentralschweiz etwas anders. Hier suchen und finden die jungen Architekten die stetige Auseinandersetzung mit dem Alltäglichen. Wir sprechen von Architekten, die sehr wohl mehr als nur «bauen» wollen. Dieses «mehr» wollen sie jedoch bauend erreichen. Sie sind allerdings nicht einfach ausfindig zu machen – haben sie doch nicht oder nur wenig gebaut, und es ist auch wenig über sie geschrieben worden. In Anbetracht der Einwohnerzahl und der territorialen Ausdehnung und Vielfältigkeit des Gebietes sind es in diesem Falle eher Personen als Werke, die sprechen. Der ehemalige Professor, mit dem man in Kontakt geblieben ist, der Architekt, bei dem man gearbeitet hat bevor man sich selbstständig gemacht hat, oder der gemeinsame Freund steuern die entscheidenden Hinweise bei. In dem Sinne wird die

HSLU zu einem wichtigen Bezugs- und Begegnungsort. Sie stellt für diejenigen, die in der Zentralschweiz Architektur betreiben wollen, oft einen Ausgangspunkt dar und ist seit jeher mit den örtlichen Architekten vernetzt und somit sehr ortsgebunden. Gleichzeitig wird die HSLU immer mehr Ort der Vermittlung internationalen Wissens.

dolmus Wir pflegen verschiedene Kontakte zu jungen Architekten; in Luzern, Basel oder Istanbul. Die Vernetzung ist wichtig, denn die Erfahrungen unserer Freunde können wir in unsere Entscheidung mit einbeziehen. Der Austausch im Entwurfsprozess hat für uns eine hohe Bedeutung. Wir arbeiten in Wettbewerben oder auch bei Direktaufträgen oft mit anderen jungen Architekten zusammen.

Baumann Ich suche sehr stark die Zusammenarbeit mit anderen Partnern. Meist sind dies Freunde aus meiner Generation. Die Leute sind verstreut und arbeiten in Altdorf, Luzern, mehrere in Zürich, Basel, Lausanne, Hamburg, Wien, London und Los Angeles. Es ist interessant zu beobachten, wie sich meine Freunde unterschiedlich als junge Architekten positionieren.

Hodel In meiner Generation kenne ich keinen, der wegen der Arbeit nach Luzern gekommen ist. Höchstens für das Studium. Für die «Szene» gibt es zuwenig Inputs von aussen.

Die in diesem Text enthaltenen Stellungnahmen sind aufgrund der während den Treffen formulierten und später in E-Mail-Interviews vertieften Antworten auf Fragen entstanden. Sie widerspiegeln das Bewusstsein und den Willen dieser jungen Architekten, in einem Gebiet mit einer diffus ausgeprägten Urbanität zu leben, in dem sich das eigene Schaffen spontan im jeweiligen sozialen Kontext entwickeln kann. In einem Gebiet, in dem man sie kennt – so wie etwa in jenem Café, als ein zufällig an unserem Tisch vorbeikommender Passant anhielt, um dem jungen Architekten für seinen ersten Preis im Architekturwettbewerb zu gratulieren. Es scheint, als ob hier alles vorhanden sei für ein gemeinschaftliches Zusammenleben und Arbeiten. Deshalb ist es auch möglich, kritisch zu sein. Sind es die Dinge oder die Ideen, die einen Kontext definieren? Vielleicht zeigt genau dieser Zwiespalt die anfangs erwähnte Problematik «heute junger Architekt sein»: den Willen, bauend am Geschehen teilzunehmen und mit einem kritischen Blick und einer grossen Lust Dinge effizient zu verändern.

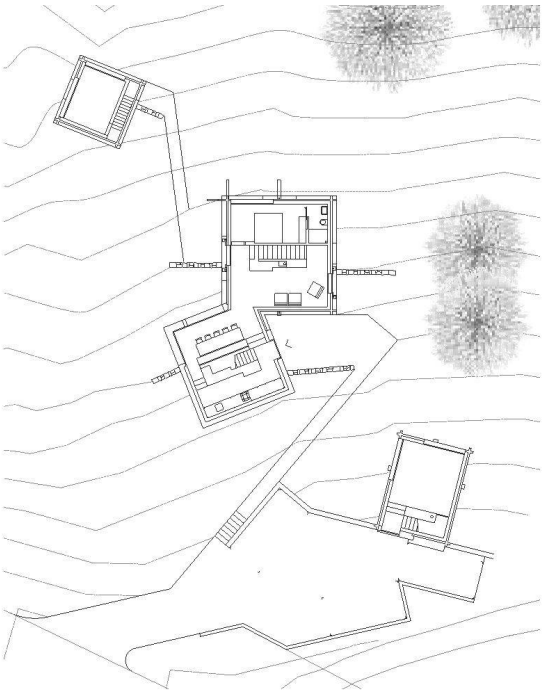
Hutter Die Gesellschaft ist Gradmesser für das eigene Schaffen. Wir müssen uns nicht vor den Kollegen behaupten, sondern den Laien überzeugen, dass ein Haus mehr kann.

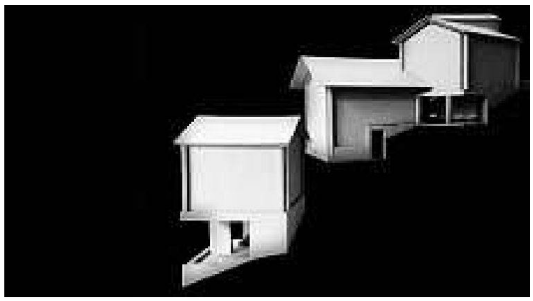
Alberto Alessi, 1964 in Caravaggio geboren, studierte Architektur in Mailand, Zürich und Paris. Seit 1995 führt er sein Architekturatelier, zuerst in Rom und dann in Zürich. Zwischen 1998 und 2005 unterrichtete er als Assistent an der ETH Zürich und an der Accademia di Architettura di Mendrisio, 2006 als Gastdozent an der Cornell University Ithaca. Seit 2006 ist er Dozent für Architekturtheorie an der HSLU Luzern und an der Universität Liechtenstein.

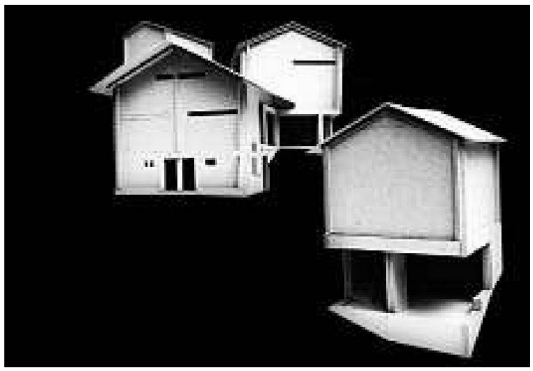
résumé **Intégré, pas séparé** Enraciné et mis en réseau en Suisse centrale Malgré des paysages et des montagnes impressionnants, la Suisse centrale est «plus artificielle et construite» qu'on ne le pense. Cinq jeunes architectes racontent pourquoi ils vivent et travaillent dans cette région vaste et complexe. Ce qui frappe d'abord, c'est qu'à une exception près, tous commencent seuls leur carrière professionnelle. Comparés aux jeunes architectes actifs dans les grandes villes, la situation est différente en Suisse centrale. Les jeunes architectes y cherchent et y trouvent la confrontation constante avec le quotidien. Nous parlons d'architectes qui bien sûr aspirent à plus que seulement «construire». Mais ce «plus», ils veulent l'atteindre en construisant. Leur prise de position reflète la conscience et la volonté de vivre dans une région caractérisée par une urbanité diffuse, dans laquelle leur propre création peut se développer spontanément dans le cadre social correspondant.

summary **Embedded, not cut off** Rooted and networked in Central Switzerland Despite the impressive natural landscape and the mountains, Central Switzerland is "more artificial and constructed" than is generally supposed. Five young architects tell why they live and work in this expansive and complex region. One immediately striking aspect is that, with one exception, all five are starting their professional careers alone. In contrast to young architects who work in the large cities, the situation in Central Switzerland is somewhat different. Here young architects look for – and find – the constant confrontation with the everyday. We are speaking here about architects who certainly want more than to just "build". But they want to achieve this "more" by building. The positions of the young architects reflect a conscious desire to live in an area with a diffuse urbanity, in which the individual's creativity can develop spontaneously in the respective social context. ■

Lukas Baumann Architektur
Ferienhaus in Haute-Nendaz, 2010, in Bearbeitung. Drei traditionelle Holzställe in Haute-Nendaz, die einer Strassenverbreiterung zum Opfer fallen, werden abgebaut, thermisch aufbereitet, umgesiedelt und oberhalb des Dorfes neu gruppiert und auf Betonsockel gestellt. Zusammen mit einem vierten externen Stall aus dem Tal bilden sie in neuer Komposition eine kleinere Ferienhausanlage mit Ski- und Saunahaus direkt an der Skipiste. Die Baukörper sind traditionell firstständig entlang der Hangneigung ausgerichtet und so nahe wie möglich zueinander gruppiert. Die beiden grössten Volumen bilden zusammen das Wohnhaus mit 5 Schlafzimmern mit jeweils eigenen Nasszellen, die über betonierte Treppenfiguren erschlossen sind. Das mittlere Geschoss bildet die öffentliche, offene Ebene mit Eingangs-, Küchen-, Ess- und Wohnbereich. (Lukas Baumann Architektur)







Bilder: Lukas Baumann

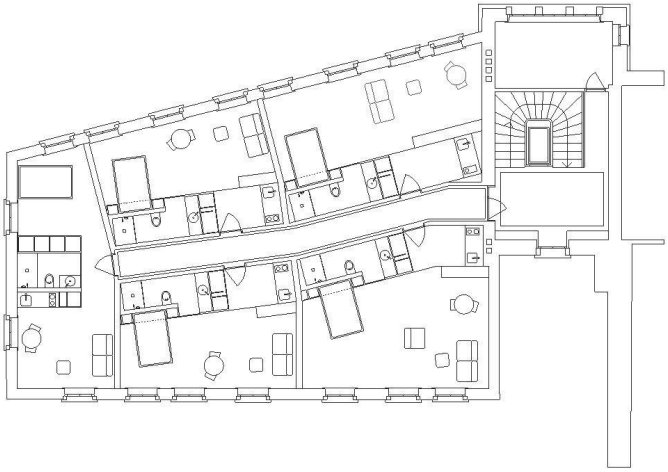


Bild: Lukas Hodel

Lukas Hodel
Umnutzung Annex Ost St. Agnes, Luzern, 2011–2012, in Bearbeitung. Der Annex Ost gehört zum Gebäudekomplex St. Agnes des ehemaligen Institutes der Schwesterngemeinschaft der Dominikanerinnen und liegt oberhalb der Hofkirche über dem Luzerner Seebecken. Der Hauptbau wurde 1866 als Hotel Bellevue erbaut, 1906 folgte der Anbau, der 1961 aufgestockt wurde. Die sehr kleinteilige Zellenstruktur der Schwesterngemeinschaft wird auf drei Etagen zu 15 neuen Studiowohnungen mit Nutzflächen zwischen 32 und 50 m² umgebaut. Um trotz der knappen Platzverhältnisse möglichst grosszügige Wohnräume zu erhalten, werden alle dienenden Nutzungen in einer komprimierten Serviceschicht entlang des Korridors gebündelt. Diese Schicht soll architektonisch als grosses Möbel, vergleichbar mit einer Wohnwand, gestaltet werden. (Lukas Hodel)